

21.08.2019

Der Osten steht auf

Zur Semantik der AfD im ostdeutschen Wahlkampf

Die AfD nimmt in den Landtagswahlkämpfen in Brandenburg, Sachsen und Thüringen offensiv Bezug auf die „Friedliche Revolution“ und den gesellschaftlichen Umbruch in der DDR in den Jahren 1989/90. Die folgenden Thesen sollen diese politische Strategie analysieren und die Auseinandersetzung mit der Wende-Rhetorik der AfD unterstützen.

These 1

Die AfD bedient sich im Wahlkampf einer Sprache des Systemumbruchs, die an die zeitgeschichtliche Erfahrung ostdeutscher Wähler*innen anknüpft. Angesprochen werden insbesondere jene, die in der DDR sozialisiert wurden und unmittelbare Zeug*innen und/oder Akteur*innen des Herbstes 1989 waren.

These 2

Die AfD bedient das Narrativ eines notwendigen zweiten Systemwandels: Heute wie damals sei es angezeigt nach Ausdrucksformen des Protests – im Sinne eines „Regime Change“ – und seiner Durchsetzung zu suchen.

Die AfD sieht ihr Wirken in der direkten Nachfolge der DDR-Opposition. Sie behauptet die Notwendigkeit eines Widerstands gegen eine Bevormundung der Bevölkerung, die heute wie damals gegeben sei. Akteur*innen der AfD präsentieren sich mit der Aufschrift „Dissident“, fordern die „Vollendung der Wende“ und rufen dazu auf, „Bürgerrechtler“ zu werden. Die AfD versteht sich als legitime Erbin der „Friedlichen Revolution“. Besonders deutlich wurde dies im internen Diskurs bzgl. der Entscheidung der sächsischen Wahlkommission, nur eine verkürzte Kandidat*innenliste zuzulassen. So posteten Parteimitglieder Bilder der Proteste gegen die Wahlfälschungen 1989 in der DDR und Auszüge aus damaligen Protestschreiben von Bürgerrechtler*innen.

These 3

Die AfD setzt die Erfahrung sozialer Sanktionen in der DDR mit den Diskursverläufen der Gegenwart gleich. Heute wie damals ginge es um die Unterdrückung der Meinungsfreiheit. Die Partei präsentiert ihre Positionierungen als unterdrückte Erzählung „aus dem Volk“.

So nimmt z.B. Björn Höcke in mehreren Reden Bezug auf den in der DDR üblichen Unterschied zwischen der privaten Öffentlichkeit der Freundeskreise und der Familie einerseits und den ritualisierten Erzählungen in Schule und Arbeitsleben andererseits. In Anlehnung an die Diskurserfahrung in der DDR wird suggeriert, die freie Äußerung der Meinung sei im vereinigten Deutschland nahezu unmöglich, wenn man nicht Gefahr laufen wolle, Repression zu erfahren. Das offene Wort müsse vor den Kindern verborgen werden, weil sie sich sonst „in der Schule verplappern“ würden. Damit knüpft die AfD an eine weit verbreitete Praxis in der DDR an, Kindern einzuschärfen, sie sollten in der Schule nicht erzählen, was zu Hause über Politik gesprochen werde. Am Ende dieses Vergleichs steht die Botschaft, man lebe in einer DDR 2.0, deren Charakter jedoch nur im Osten durchschaut werde.

These 4

In indirekten Zitaten nehmen Funktions- und Mandatsträger*innen der AfD Bezug auf das kulturelle Gedächtnis jener Generationen, die ihre primäre politische Sozialisation in der DDR erfuhren. Im scheinbaren

Widerspruch zur Wende-Rhetorik bezieht sich die Partei positiv auf Elemente der DDR-Ideologie – immer dann, wenn sie nationalistisch aufgeladen waren.

Höcke zitierte beim diesjährigen Kyffhäuser-Treffen des „Flügels“ der AfD indirekt aus den Gedichten des DDR-Kulturministers Johannes R. Becher. Das Lied „Unsere Heimat“ aus den Musikbüchern der DDR wird auf parteinahen Facebookseiten verlinkt und auf Kundgebungen angestimmt. Beschwört werden soll eine Komplizenschaft der AfD und ihrer ostdeutschen Wähler*innen gegen die im AfD-Milieu abrufbare Figur des arroganten, aber unwissenden „Wessis“.

These 5

Die von der AfD beschworene „Vollendung der Wende“ bleibt in ihrer Zielsetzung bewusst unbestimmt, will aber bei den Rezipient*innen einen politischen Assoziationsraum ansprechen, der an die ostdeutsche Erfahrung der Endlichkeit politischer Systeme anknüpft.

Die Wende-Rhetorik zielt auf das Krisenbewusstsein und die Verunsicherung der Wähler*innen im Osten. Sie appelliert an deren regressiven Identitätsdiskurse und Gemeinschaftsvorstellungen.

These 6

Die Bezugnahme der AfD auf die DDR- und Wende-Erfahrung soll ihr Image als Anti-Establishment-Partei befördern. Bedient werden anti-westdeutsche und anti-westliche Ressentiments in der ostdeutschen Bevölkerung. Zugleich geht es um die Verächtlichmachung der politischen Mitbewerber*innen und der repräsentativen Demokratie.

Die AfD bedient das diffus Politische, die Wut, aber auch die Ambivalenz gegenüber der als „westdeutsch dominiert“ wahrgenommenen politischen Kultur der Bundesrepublik. Zugleich versucht die Partei damit, eine Repräsentationslücke in Ostdeutschland zu füllen, die von anderen Parteien offenbar hinterlassen wurde.

These 7

Den westdeutsch sozialisierten Akteur*innen der AfD geht es nicht um biografische Authentizität sondern um die (emotionale) Ansprache eines „ostdeutschen Lebensgefühls“.

Der vermeintlichen Absurdität der „Wir“-Rhetorik eines Höcke oder Kalbitz stehen die Ressentiments der Adressat*innen der AfD entgegen. Bisher jedenfalls hat sich die ostdeutsche Zuhörer*innenschaft deswegen von ihnen nicht abgewendet.

These 8

Die Bedienung des Wende-Diskurses wird nur temporär gelingen. Wenn – wie zu erwarten – die „Wende“ als eine spürbare Veränderung der gesellschaftlichen Umstände mittelfristig ausbleibt, ist das Potential für Enttäuschungen groß.

Nur wenn es der AfD gelingt, das heterogene Wähler*innenmilieu in einem Zustand andauernder Erregung und Emotionalisierung zu halten, kann die AfD bei Wahlen weiterhin erfolgreich sein. Hierzu bedarf die AfD eines beständigen Wechsels oder der Variierung entsprechender Themen.

These 9

Die „Wende-Rhetorik“ der AfD ist zugleich erinnerungspolitisch konnotiert. Im 30. Jahr des Umbruchs in der DDR geht es auch um einen Deutungskampf: Wem gelingt es, Begriffe wie „Wende“, „Demokratie“, „Volk“ oder „Meinungsfreiheit“ erfolgreich zu besetzen – den Verfechter*innen einer autoritären oder einer offenen Gesellschaft?

David Begrich/Pascal Begrich

Impulse für eine lebendige Demokratie

miteinander**aktuell** informiert in kompakter Form über rechtsextreme Ereignislagen oder aktuelle Debatten im Themenfeld.

Herausgeber: Miteinander e. V. | V. i. S. d. P.: Pascal Begrich
Erich-Weinert-Str. 30 | 39104 Magdeburg | www.miteinander-ev.de


Miteinander
Netzwerk für Demokratie und
Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V.